

Bericht von der Pfarrreise St. Severin ins Heilige Land / März 2019

„Meinen Namen werde ich für immer hierher legen, meine Augen und mein Herz werden allezeit hier weilen.“ (1. Kön 9.3)

In der Nacht des Freitag, den 01.03.2019, machten sich Pfarrer Ljubisic und 29 weitere Pilger, im Alter von 12-78 Jahren auf zu einer 9-tägigen Pilgerreise ins Heilige Land. Nach einem unkomplizierten Check-In, einem angenehmen Flug u. glücklicher Landung in Tel-Aviv, empfing uns der Reiseleiter Samir Baboun. Nach einer kurzen Schlafpause, fuhren wir mit dem Bus nach Caesaria, einer bedeutenden, antiken Stadt am Meer, gebaut von Herodes (ca. 25-13 v. C.). Für Christen ist Caesarea eine Pilgerstätte, weil Petrus mit der Taufe des Kornelius hier die Heidenmission begann und Paulus zwei Jahre lang gefangen gehalten wurde, bevor er an den Kaiser appellierte und nach Rom musste.

Weiter ging es in die Stadt Akko, eine der ältesten Städte der Welt, deren Geschichte ein Stück europäischer Weltgeschichte ist. Nach den Pharaonen Tutmosis III. und Ramses II., betraten hier Alexander der Große, Augustus, der Völkermissionar Paulus aber auch ein Franz v. Assisi, viele Kreuzfahrer und später ein Ignatius v. Loyola den Hafen von Akko und damit Palästina und den Orient. Die Altstadt Akkos gehört zum Unesco-Weltkulturerbe. Sie liegt an der Bucht von Haifa, der größten Hafenstadt Israels, wo der Berg Karmel ins Meer ragt und von einer 150 Meter starken Festungsanlage umgeben ist. In der Klosterkirche Stella Maris am Berg Karmel, eine Stätte weltweiter Spiritualität, feierten wir eine hl. Messe und gedachten besonders der Gottesmutter Maria, unserer Lieben Frau vom Berge Karmel. Dieser Berg heißt mit Recht Karmel (= Weinberg Gottes) auch „Berg des Herrn Elija“, weil dessen Höhlen den Verfolgten Zuflucht boten, so dem Propheten Elija und später den geschlagenen Kreuzfahrern, die als Einsiedler hier wohnten, bis sie der hl. Berthold zum Orden der Karmeliten zusammenschloss.

Am Sonntag ging unsere Fahrt nach Nazaret in die Heimatstadt Jesu. Hier verbrachte Jesus 30 seiner 33 Lebensjahre in einem armen Dorf mit Höhlenwohnungen, 375 m hoch im Bergland von Galiläa gelegen. Es ist eine arabische Stadt mit ca. 50 000 Einwohnern, die etwa zur Hälfte Christen sind.

Der Pilgerweg führte uns in die Basilika der Verkündigung bestehend aus der Oberkirche, der Pfarrkirche der kath. Christen v. Nazaret und der Unterkirche. Wir betraten die Unterkirche, die Pilgerkirche der Welt zur Ehren der Mensch-werdung Gottes, ein ebenso monumentaler wie schlichter Bau, in dem die Reste der früheren Kirchen aus der byzantinischen und der Kreuzfahrer-Zeit wirkungsvoll erhalten und eingegliedert sind.

Dort suchten wir die Grotte der Verkündigung auf, wo der Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria erschienen ist, eine der ehrwürdigsten Stätten der Christenheit. Das Geheimnis dieses Raumes schlichter Schönheit ist am Altar zu lesen: Verbum caro factum est – hier ist das Wort Fleisch geworden.

In der Josephskirche, die genau gegenüber liegt, feierten wir die Eucharistie, um das Geschehen der Menschwerdung zu vertiefen und Jesus, am Ort seiner Menschwerdung, in seinem Wort und Sakrament zu begegnen.

Weiter ging es mit dem Bus zum Berg der Seligpreisung, zur gesegneten Höhe. Hier hielt Jesus die Bergpredigt und verkündete die „Botschaft der neuen Gerechtigkeit“. Jetzt ist dort ein oktogonaler Kuppelkirchenbau mit einem Kloster italiensicher Nonnen inmitten eines blütenreichen Gartens, dessen mächtige Bäume mit Vogelgezwitscher erfüllt sind. Dieses herrliche Gelände, das einen wunderbaren Blick auf den See und die Golanhöhen bietet, erfüllt die Anforderung des Evangeliums: „Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich und begann zu reden“ (Mt 5,1). Wir lauschten den Worten des Evangeliums, bedachten das achtmalige Selig und spürten nicht mehr das kalte Wetter. Bei der anschließenden Bootsfahrt über den See Gene-zareth (doppelt so groß wie der Chiemsee), konnte man im wahrsten Sinne des Wortes in das geschichtsträchtige Wasser eintauchen. Uns Pilgern klingen an diesem See, „über dem ein großes Licht aufging“ (Mt4,16), die unvergänglichen Worte Jesu im Ohr, die er an seinen Ufern und „vom Boot aus“ (Lk 5,3) verkündete: „Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um, das Himmelreich ist nahe“ (Mt 4,17).

Nach den Höhepunkten der biblischen Botschaft und der landschaftlichen Schönheit führen wir am frühen Morgen des vierten Tages an das westliche Seeufer, besichtigten die Brotvermehrungskirche in Tabgha mit ihren wunderschönen antiken Mosaikböden. Diese Kirche will nicht den Ort bezeichnen, wo die wunderbare Speisung geschah, sondern an dieses Zeichen, das als einziges in den vier Evangelien sechsmal berichtet wird, erinnern. Anschließend feierten wir am Seeufer eine Eucharistie im Freien, was manche sehr berührend empfanden, da die Feier des Gedächtnisses Jesu mit der umgebenden Schöpfung aus Ufer, Schilf, See, Berge und dem Himmel im Hintergrund eine „atmosphärische Einheit“ bildete. Danach durchquerten wir das fruchtbare Huletal, ein Naturschutzgebiet entlang der Golanhöhen und kamen nach Banjas zu den Jordan-quellen und dem Pan Heiligtum. Dort erinnern einige Steine an die mächtige Kaiserstadt Caesarea Philippi, die für die Pilger höchst bedeutend ist, wegen des Messias-Bekenntnisses des Simon Petrus und der Antwort Jesu: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen.“

Auf der Rückfahrt, entlang dem See kamen wir nach Kapharnaum, das z.Z. Jesu eine Zollstation war. An diesem beeindruckenden Ort hat Jesus die meisten Predigten gehalten und sich u.a. in der sog. Brotrede in der Synagoge als das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist, bezeichnet. In dieser Stadt hat Jesus den Zöllner Matthäus berufen, viele Wunder und Zeichen gewirkt und u.a. den Knecht des Hauptmanns und einen Gelähmten geheilt.

Auch wenn heute das einst blühende Kapharnaum ein Gelände von Ruinen ist, freilich von ungewöhnlich „sprechenden Ruinen“, so ermöglichen sie uns doch von der „Stadt Jesu“ eine Vorstellung zu gewinnen. In der neuen Kirche, die über dem Haus des Petrus gebaut wurde, hatten wir Gelegenheit, ein Gebet zu sprechen und eine Kerze anzuzünden. Auch die Reste der alten Synagoge waren noch gut zu

erkennen und Samir, unser „wandelndes Wikipedia“, gab uns, wie so oft, einen Einblick in die Geschichte der damaligen Zeit.

Am Dienstag ging die Fahrt nach Samarien und zum Berg Garizim, wo die Samaritaner, aus Protest gegen die Juden, eine eigene Opferstätte hatten.

Bei eisigem Wind in luftiger Höhe konnte, wer wollte, einen zügigen Rundgang um das Höhenheiligtum machen.

Unser nächster Halt war Nablus mit seinen ca. 50000 arabischen, zumeist moslemischen Einwohnern, die größte und unruhigste Stadt im besetzten Westjordanland. Dort befindet sich der 3000 Jahre alte Jakobsbrunnen, an dem Jesus die Frau aus Samarien (vgl. Joh 4,1-42) traf. Ein Schluck Wasser aus dem Brunnen, aus dem Jesus getrunken hat, war eine köstliche Erfrischung und ein unvergesslicher Moment. Am Abend kamen wir in Jerusalem an und feierten in Abu Gosh den vom Kirchenjahr anstehenden Aschermittwochs-Gottesdienst.

Am Mittwoch, dem sechsten Tag, ging unser straffes Programm mit der Besichtigung der Patriarchengräber in Hebron los. Im Heiligtum Haram El Kalil ruhen die Patriarchen und ihre Ehefrauen, Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und Lea, und werden dort von Juden und Moslems gleichermaßen verehrt. Dieses Heiligtum gehört zu den heiligsten Orten des Islams und des Judentums, da Isaak und Ismael hier ihren Vater Abraham begraben.

Es beherbergt sowohl eine Moschee als auch eine Synagoge. Die angespannte politische Lage war hier sehr deutlich zu spüren, denn da beten die Juden die Psalmen Israels und innen gegenüber lesen die Söhne Mohammeds den Koran.

Weiter ging es zu den Hirtenfeldern, auf denen noch heute Hirten ihre Schafe weiden. Den Gottesdienst feierten wir in St. Jerome, einer Nebengrotte, in der Nähe des Geburtsortes Jesu, als Weihnachtmesse und sangen auch „Stille Nacht, heilige Nacht“. Durch das „Nadelöhr“ einer engen Pforte betraten wir schließlich die Geburtskirche in Bethlehem, die von Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert erbaut wurde. Dieses Heiligtum überrascht heute noch durch die Harmonie und Weite des Raumes, der durch vier Reihen von Monolithsäulen aus alten Tempeln in fünf Schiffe eingeteilt wird. Diese Säulen, dazu einige Reste der durch Falltüren geschützten Bodenmosaiken und die byzantinischen Goldmosaiken an den Wänden, strahlen die Pracht dieser ältesten Katholischen Kirche aus. Unter dem Hauptaltar der Griechen liegt die Grotte der Geburt Jesu. Ein fensterloser Raum, erhellt durch 53 Ampeln und geweiht durch die Verehrung der Jahrhunderte, birgt zwei Altäre, den Altar der Geburt, geschmückt mit dem berühmten Silberstern, den wir ehrfurchtsvoll berührten, und der Inschrift: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est – hier ist aus der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren; rechts davon in einer tiefer gelegenen Nische, den Drei-Königs-Altar der Franziskaner mit einer aus dem Felsen gehauenen Krippe. Am Abend konnten wir dank Samir noch ein palästinensisches Flüchtlingslager besichtigen. Ein anstrengender, aber sehr schöner und beeindruckender Tag endete nach dem Abendessen mit einem Spaziergang durch Bethlehem.

Am nächsten Tag stand Jerusalem auf dem Programm. Seit Jahrtausenden ist es ungezählten Pilgern höchste Erfüllung, singen und sagen zu dürfen: „Nun stehen

meine Füße in deinen Toren, o Jerusalem“ (Ps 122,2). Sie ist die Stadt der höchsten Weisheit, die Stadt der Offenbarung des Ewigen: „Denn von Zion ergeht die Weisung und des Herrn Wort von Jerusalem“ (Jes 2,3). Jerusalem verschwindet unter den neon-erleuchteten Metropolen der Erde, und dennoch ist es die ehrwürdigste Stätte der Menschheit, die Stadt Gottes schlechthin, El Kuds = die Heilige wie sie die Moslems nennen. Die einzige Stadt der Welt, die gewürdigt wurde, Zeichen und Vorahnung des „neuen Jerusalem“, des „neuen Himmels und der neuen Erde“ zu sein (Offb 21,2).

Diese Stadt ist einmalig, insbesondere der Tempelplatz mit dem Felsendom, dessen goldene Kuppel den Felsen Moria überwölbt, auf dem Abraham, der Vater des Glaubens, seinen Sohn zu opfern bereit war, konnten wir leider nicht besuchen, sondern nur aus der Ferne bewundern. Wir betraten die Altstadt Jerusalems durch das Löwentor und besuchten zunächst die herrliche St. Anna Kirche. In deren Krypta wird die Wohnung von Joachim und Anna und somit der Geburtsort Mariens verehrt. Diese besterhaltene und schönste Kreuzfahrer-kirche Jerusalems mit ihrer erstaunlichen Akustik ließ uns in das Lied „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn“ einstimmen. Danach gingen wir auf der .via dolorosa, deren 14 Stationen die Grausamkeit der Welt und die Liebe Gottes bezeugen, den Kreuzweg unseres Herrn betend nach und feierten an der VI. Kreuzwegstation in der eindrucksvollen Kapelle vom „Heiligen Antlitz“ der Kleinen Schwestern Jesu die Messe vom Leiden Christi und setzten anschließend den Kreuzweg bis zur Grabeskirche fort. Die einzigartige Grabeskirche birgt das Herz und die Mitte der ganzen Christenheit: den Felsen Golgota, den Ort des Erlösertodes und das Grab der Auferstehung Jesu. Dieser Tag war der Höhepunkt unserer Pilgerfahrt ins Heilige Land auch wenn der Aufenthalt in der Grabeskirche eine gewisse Anspannung, Unruhe und teilweise Gedränge unter vielen Pilgern brachte. Denn hier wird auch die Spaltung der Christenheit sichtbar und erfahrbar. Die Kirche gehört gemeinsam den Griechen, Armeniern und Katholiken, die man hier die „Lateiner“ nennt und drei weitere Gemeinschaften, die Kopten, Syrer und Äthiopier besitzen kleinere Räume. Es gibt Stätten, die von allen benutzt werden und Stätten, die nur einer Konfession gehören und die Aufteilung hat dann zur Folge, dass manchmal gleichzeitig mehrere Gottesdienste gehalten werden, so dass der Anschein erweckt wird, man wolle sich gegenseitig überschreien. Hier ist natürlich eine genaue Einteilung nötig, um ein friedliches Nebeneinander zu ermöglichen.

Die Grabeskirche kann heute nur durch das linke Portal betreten werden, das seit 1244 von zwei muslimischen Familien „betreut“ wird. Das rechte Portal wurde von Saladin zugemauert. Unmittelbar rechts vom Eingang führen 15 Stufen hinauf auf die Schädelstätte Golgota (lateinisch Kalvaria). Oben im Raum sind zunächst die beiden Altäre der Kreuzannagelung und der Schmerzensmutter zu sehen. Im linken Teil des Raumes steht der Kreuzaltar mit den drei Ikonen, die Christus am Kreuz und Maria und Johannes darstellen. Unter dem Altar sieht man eine Öffnung im Felsen, in der nach der Überlieferung das Kreuz befestigt war. Die Pilger pflegen in dieser Öffnung den Felsen Golgota zu berühren. Der tiefe Spalt im Felsen links vom Marienaltar erinnert an die Stelle im Evangelium: „Die Erde bebte, die Felsen zerbarsten“ (Mt 27,52). Über die rechte Treppe verlässt man Golgota und gelangt nach wenigen Schritten zur Grabkapelle. Durch den Vorraum der „Engelskapelle“ (der Engel sagte zu den Frauen: Ihr sucht Jesus, er ist nicht hier“ – Mt 28,5)

erreichten wir die Grabkammer, mit der mit Marmor überkleideten Felsbank. In dieser kleinsten, aber ehrwürdigsten Kapelle der Christenheit sind wir am Ziel unserer Pilgerfahrt und aller Lebenserfahrung: „Jesus lebt, mit ihm auch ich!“ Hier gilt es das Wort des Evangeliums zu bedenken: „Er ist auferstanden; er geht euch voran; ihr werdet ihn sehen“ (Mt 28,7). Wir besichtigten ferner die Pater Noster Kirche (= Vater Unser Kirche) und die Kirche Dominus Fleuit (= der Herr weinte) und gingen hinauf zum Ölberg und in den Garten Gethsemane. Der Weg zum Ölberg führte uns über das Zedrontal an deren beiden Seiten seit ältesten Zeiten große Friedhöfe sind. Der Ölberg, der wunderbare Ausblicke auf die Stadt und die Umgebung ermöglicht, gehört zu den heiligen Bergen in der Bibel. Immer wieder ging Jesus diesen Weg und hat seinen Jüngern die Geheimnisse des Reiches Gottes und sein Gericht am Letzten Tag erklärt, in seinen Höhlen hat er die Nächte verbracht. Hier erinnert jeder Stein an ihn, angefangen vom Garten Getsemani der Todesangst bis zur Höhe der Himmelfahrt. Den Abschluss des Tages machte der Besuch der Klagemauer, der weltgrößten jüdischen Pilgerstätte, wo die Juden das Geschick ihres Volkes und des Tempels beklagen und ihre Heimkehr besingen. Dieser Tag, der uns in die Mitte des Glaubens führte, hat uns zu „Jerusalempilgern“ gemacht und die lebendige Begegnung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn geschenkt.

Der Freitag begrüßte uns mit Sonnenschein und wir machten uns auf den Weg zu einer knapp zweistündigen Wanderung im Wadi Kelt. Es ist ein Tal inmitten der Wüste Juda, in dem plötzlich üppige Wasserbäche zu sehen und rauschende Wasserfälle zu hören sind. Dort besichtigten wir auch das griechisch-orthodoxe St. Georgs-Kloster, ein Heiligtum der Gottesmutter, das wie ein Schwalbennest im Felsen zu kleben scheint. Der Weg führte uns schließlich nach Jericho, die tiefstgelegene Stadt der Erde, die ca. 250-280 m unter dem Meeresspiegel und in eine der größten und fruchtbarsten Oasen des Orients liegt.

Außerdem ist es ein biblisch sehr interessanter Ort. Denn hier hatte Josua, der Nachfolger des Mose, mit den Israeliten trockenen Fußes den Jordan durchschritten und Jericho als erste kanaanitische Stadt erobert, als unter den Klängen der Posaunen die Stadtmauern unter sich zusammenstürzten (vgl. Jos 6,20). Hier wirkten auch Elija und Elischa als alttestamentliche Propheten. Und schließlich hat Jesus den blinden Bartimäus geheilt und ist beim Oberzöllner Zachäus als Heilsbringer eingekehrt. So war es nur naheliegend in der Kirche des Guten Hirten die Hl. Messe zu feiern. Den Nachmittag verbrachten wir im Strandbad am Toten Meer mit Sonnen, Baden und Entspannen. Ein Bad in den blauen, salzigen Fluten ist nicht unbedingt ein Vergnügen, aber ein einmaliges Erlebnis und eine zunächst fast unglaubliche Erfahrung: man geht nicht unter, weil das spezifische Gewicht des Wassers größer ist als das des Körpers.

Am Heimreisetag besuchten wir En Karim (St. Johann im Gebirge), ein malerisches Dorf im Bergland von Judäa, inmitten von Olivenhainen und Weinbergen, verehrt als Heimat des Täufers Johannes und als Ort der Heimsuchung Mariens bei ihrer Verwandten Elisabet.

In der Geburtskirche des Johannes feierten wir zum Abschluss die Eucharistie. Danach fuhren wir nach Tel-Aviv zu einem kurzen Stadtbummel, bevor es zum Flughafen und Richtung Heimat ging. Gerne hätten wir noch einige Tage in

diesem wunderschönen und vielfältigen Land verbracht und so mancher hatte für sich beschlossen, noch einmal wieder zu kommen. Um 21 Uhr sind wir alle wohlbehalten am Münchner Flughafen gelandet.

Abschließend dürfen wir dankbar festhalten, dass der Besuch der heiligen Orte, in denen Christus geboren wurde, gelebt hat, gestorben und auferstanden ist und in den Himmel aufgefahren ist und dort die wichtigen Mysterien unseres Heils zu gedenken, sicherlich half, das Wirken und die Botschaft Jesu auf dem Hintergrund seines Volkes und Landes zu verlebendigen. Das Milieu des Lebensumfeldes brachte Gottes Bund mit den Vätern Abraham, Isaak und Jakob, die Befreiungsgeschichte des Mose, die Botschaft der Propheten und das Evangelium Jesu Christi in größerer Intensität zum Sprechen. Wenn das „fünfte Evangelium“ bekannt bleibt, die Landschaft und Lebensweise der Heimat Jesu, dann liest man die vier Evangelien in einem neuen Licht. Vielleicht sind bei dem einen oder anderen christlichen Pilger die Vorstellungen von den biblischen Orten, die sich im Religionsunterricht und bei den Predigten gefestigt haben, oft einer schmerzlichen, auf jeden Fall heilsamen Korrektur unterzogen worden. Dadurch wird der Blick frei für ein vertieftes Verstehen des biblischen Milieus und der biblischen Botschaft. Eine der schönsten Früchte des Aufenthalts im Heiligen Land und der Begegnung mit dem Glauben der Juden und Moslems bleibt für jeden Christen, die Neuentdeckung des eigenen Glaubens an den Einen Gott, der in unüberbietbarer Weise in Jesus von Nazaret erkennen und erfahren lässt, wer er ist: ganz und gar Liebe (vgl. 1 Joh 4,16).

Pfarrer Michael Ljubisic und Sybille Albertshofer